

# Die Kunst der Wirtschaftsmediation

Vor Gericht gibt es nur Gewinner oder Verlierer. Ganz anders bei der Mediation, dort können sich streitende Parteien sogar so gut einigen, dass sie im Anschluss wieder gemeinsame Geschäfte machen. Was es dafür braucht und wie das gelingt, erklärt der Bozner Wirtschaftsmediator Christoph Fuchsbrugger.

Der selbstständige Betriebsjurist aus Bozen **Christoph Fuchsbrugger** zählt zu den wenigen ministeriell anerkannten Mediatoren, die eigenständig andere Mediatoren ausbilden. Wobei er selbst erst im Alter von 50 Jahren zur Mediation kam. Das Interesse für diese Form der außergerichtlichen Konfliktlösung beim heute 62-Jährigen wurde jedoch bereits viel früher geweckt. Über 25 Jahre lang war Fuchsbrugger Betriebsjurist der Italienniederlassung eines deutschen Unternehmens. An ihm lag es, die Interessen der Mutter- und Tochterfirma auf einen Nenner zu bringen und Konflikte mit Lieferant/innen oder Kund/innen außergerichtlich zu lösen. Die Kunst lag darin zu vermitteln, damit nicht jedes Mal externe Anwälte und Gerichte involviert werden mussten.

*Herr Fuchsbrugger, Sie sind Wirtschaftsmediator. Das heißt, Sie arbeiten als neutraler Dritter, der Konfliktparteien an einen Tisch bringt. Um welche Fälle handelt es sich dabei?*

In der Regel steht eine finanzielle Forderung im Vordergrund. Es geht also um Unternehmen, die mit Kunden, Lieferanten oder eigenen Geschäftspartnern im Streit liegen und in scheinbar unlösbare Konflikte verstrickt sind. Mit der Mediation versuchen wir eine Einigung zu erzielen, um einen Prozess vor Gericht zu verhindern.

*Wie läuft eine solche Mediation in der Praxis ab?*

Der italienische Gesetzgeber sieht seit 2010 neben der freiwilligen, die sogenannte Pflichtmediation vor. Das heißt, bei bestimmten Streitfällen,

zehn Rechtsgebiete sind es an der Zahl, müssen die Konfliktparteien erst einen Mediationsversuch einleiten, bevor sie vor Gericht ziehen dürfen. Sobald eine der beiden streitenden Parteien bei einer Mediationsstelle, wie der Handelskammer Bozen, einen Antrag stellt, wird die andere Partei zu einem Erstgespräch eingeladen. Dafür wird ein unbefangener Mediator ernannt, der mit den beiden Unternehmen bislang noch nie zusammengearbeitet hat.

*Wie verläuft ein Erstgespräch?*

Ich setze mich völlig unvoreingenommen mit den streitenden Unternehmen und ihren Anwälten, die immer mit dabei sein müssen, an einen Tisch. Maximal eine Stunde dauert dieses erste Gespräch. Dabei muss es mir gelingen, das Vertrauen der Parteien zu gewinnen und deren Interesse an der Mediation zu wecken. Ich will den Menschen also vermitteln, dass es hier nicht um die Schuldfrage geht, sondern um die begleitete Suche nach einer einvernehmlichen, außergerichtlichen Lösung. Am Ende stelle ich ihnen dann die formale Frage, ob sie bereit sind, die Mediation zu beginnen. Wenn ja, geht es gleich los.

*Die Situation ist doch zu Beginn sicher sehr emotionsgeladen. Wie gelingt es Ihnen, die Parteien zur Zusammenarbeit zu bewegen?*

Es stimmt, häufig giften sich die Parteien zunächst richtig an. Ich Sorge dann dafür, dass jeder seine Sichtweise ohne Unterbrechungen offen darlegen kann. Dabei höre ich jedem gut zu, frage nach, wiederhole zum besseren Verständnis das Gesagte. Durch gezielte Nachfragen ergründe ich die wirklichen Anliegen, Interessen und Bedürfnisse, die im Konflikt unter die Räder geraten sind. So

kommt langsam wieder Bewegung in die Sache. Wir widmen uns dann den einzelnen Themen und die Parteien werden zum Aufspüren von eigenen Lösungsoptionen angeregt. Ich selbst formuliere keine Lösungsvorschläge sondern moderiere diese Phase. Finden die Beteiligten wieder zueinander, treffen sie eine Vereinbarung, die allen gerecht wird. Also eine „Win-Win-Lösung“.

*Wie viele Sitzungen sind denn am Ende notwendig, bis eine solche Vereinbarung getroffen wird?*

Das Maximum, das ich erlebt habe, waren acht Sitzungen zu je zwei bis drei Stunden. Rückblickend sehe ich aber, dass 45 Prozent der Fälle bereits in der ersten oder zweiten Sitzung gelöst werden, 30 Prozent nach drei oder mehr Sitzungen und das in einem Zeitrahmen von wenigen Mona-

ten. Es gibt natürlich auch Fälle, wo man im Laufe der Sitzungen merkt, dass am Gericht doch kein Weg vorbei führt. Obwohl der Rechtsweg Jahre dauern kann und ungleich kostspieliger ist.

*Ist Ihnen ein Fall besonders in Erinnerung geblieben?*

Vor einem Jahr kamen zwei Gesellschaften, die seit fünf Jahren richtig zerstritten waren, zur freiwilligen Mediation. Von 9 Uhr bis 20 Uhr waren wir zusammen und am Ende dieses Tages hatten wir nicht nur eine Einigung erzielt, sondern auch noch mit einem Glas Sekt angestoßen. Die beiden Parteien haben sich sogar verständigt, wieder gemeinsame Geschäfte zu machen. Diesen Handschlag und ihre Erleichterung, im Frieden auseinander zu gehen, werde ich nie vergessen.



Christoph Fuchsbrugger, Betriebsjurist und Wirtschaftsmediator aus Bozen